

## Die Ziegelindustrie Kehdingens.

Das Kehdinger Land als Flussmarsch hat eine besondere Eigenart aufzuweisen, die in dieser Masse andere Flussmarschen nicht haben. Die obere Lehmedecke der Marsch ist bestens geeignet zur Herstellung von Ziegeln. Um die Jahrhundertwende waren die Ziegeleien in Kehdingen ausserordentlich zahlreich. In der Gemeinde Assel z.B. betrieben damals mehr als 20 Ziegeleien eine intensive Ziegelfabrikation. Nicht mit Unrecht wurde damals die Tonentnahme als Raubbau am Boden bezeichnet; denn die Tongruben blieben recht oft jahrelang als völlig verwahrlostes Gelände liegen, ja sie wurden zum

Sumpfe, wenn die Ton-schicht zu tief abgegraben war. Kein Wunder, wenn kleinere Besitzer ungern ihr Land abziegeln liessen. Der Bedarf an Ton war naturgemäss bei der Unzahl der Ziegeleien recht gross. Die Konjunktur im Ziegelabsatz wurde aber immer schlechter und  $\frac{2}{3}$  aller Ziegeleien waren bis 1918 (Kriegsende) abgebrochen. Im Gebiet zwischen Este und Oste sind bis zu diesem Zeitraum über 100 Ziegeleien verschwunden. Der Rest der Ziegeleien, der noch erhalten ist, hat eine Umstellung vom Handbetrieb zum Maschinenbetrieb und Maschinenbetrieb durchgemacht. Diese Umstellung erfolgte in den Nachkriegsjahren 1918-1920.

Für den Abtrag des Tones eignen sich zwei Landgestriche Kohdingens. Einmal der Boden im Binnendeich vom Deich bis gut zur halben Höhe des Moorfeldes, also des Streifens längs der Hauptstrasse Kohdingens in einer Breite von durchschnittlich 2 km. In diesem Streifen liegen die meisten Betriebe und zwar in den Ortschaften Bützflöth, Abbenfleth, Barnkrug, Assel, Ritsch, Drochtersen, Nindorf, Neuland, Wischhafen, Hamelwörden und Freiburg. Der zweite Landstreifen liegt im Aussendeich und hat für die Ziegelindustrie nicht die Bedeutung wie die erste. Nur bei den Ortschaften Bützflöth und Krautsand finden wir Ziegeleibetriebe im Aussendeich, die auch den Ton für die Fabrikation im Aussendeich gewinnen. Früher hatten auch Assel und Ritsch Betriebe dort, die aber heute ihre Tongruben im Binnendeich haben. Im Aussendeich wird die Bodenentnahme, wenn auch erst in Jahrzehnten wieder

durch die Schlickablagerung des Elbwassers ausgeglichen. Die abgegrabenen Flächen gleichen dann Jahre hindurch einem Watt, das mit dichtem Schilf bedeckt ist. Im Binnendeich kann diese Bodenbildung natürlich nicht eintreten, da das Land nicht überflutet wird.

Vor der Besiedlung war Kehdingen ein weites Watt. Die zweimaligen täglichen Schlickablagerungen des Elbwassers erhöhten das Watt immer mehr. Schliesslich vermochten es nur noch die grossen Tieden zu überfluten. Die ersten Siedler wählten auf den höchsten trockenen Stellen. Nach 800 erfolgte die erste Eindeichung. Dann kam die Flureinteilung, die dem Lande ein völlig anderes Gesicht gab. Das bis dahin ebene Gelände wurde aus Zweckmässigkeitsgründen mit Gräben durchzogen, um es zu entwässern. Die durch die Grabenziehung gewonnenen Erdmassen genügten, den entstandenen Stücken (so bezeichnet man die Felder) eine beträchtliche Rundung zu geben, indem man die Erde nach der Mitte der Felder bewegte, um ein schnelles Abfliessen des Regenwassers zu ermöglichen.

Diese Feldereinteilung erfuhr mit der Errichtung von Ziegeleien eine grosse Änderung. Besonders im Süden Kehdingens haben die Feldmarken ein ganz anderes Gesicht bekommen. Hier wechseln in bunter Folge "hohe" und "niedrige" Felder ab. Die hohen, runden Stücke sind nicht abgeziegelt, während die flachen, tiefen ihrer oberen Erdschicht beraubt sind. Dazwischen gab es vor Jahren viele Gestrüche, "Deepspeeten" genannt (deep von tief, Speeten von Spitt, eine Schaufeltiefe),

die mit Schilf und Weidengestrüpp bewachsen den Eindruck eines Wildnis machten. Im Winter standen diese Sumpflöcher voll Wasser, während sie in trockenen Sommern wasserleer waren, welche Paradiese für unzählige Entenarten und Wasservögel waren. Heute sieht man diese Deepspeeten nur noch wenig. Sie sind mit der Senkung des Wasserstandes (Schöpfwerke) trocken gelegt und urbar gemacht, neuerdings durch den Reformarbeitsdienst. Ausserdem werden heute die im Sommer getrockneten Tongruben im folgenden Winter eingeebnet.

Bei der Anlage der ersten Ziegeleien war Ton in Hülle und Fülle vorhanden. Da man damals noch keine Maschinen in diesen Betrieben kannte, wurde längs der Trockenschuppen einfach die Erde beiderseits abgegraben und mit Karren in die Ziegelei gefahren; dann der Sreichtisch, mit dem die Ziegeln hergestellt wurden, wanderte mit durch die ganze Anlage; man brachte ihn möglichst nahe an die Bodenentnahmestelle. Als aber der Ton in der Nähe der Ziegeleien zur Neige ging, legte man Geleise und fuhr mit Loren den Ton heran. Es erwies sich als zweckmässig, immer mehrere Felder gleichzeitig abzugraben, da sich dann das oftmalige Verlegen der Geleise erübrigt. Wenn nun der Besitzer der Ziegelei sich eigenes Land abziegelt hatte, versuchte er von Nachbarn Boden zu erwerben. Für das Abziegeln solcher Ländereien wurden gute Preise gezahlt.

Die immer höheren Anforderungen, die man an die Qualität der Ziegelsteine stellte, führten dazu, auf eine intensiven Mischung des Tones bedacht zu sein. Die Verfahren, die

man anstellte, waren verschiedener Art. Eine der wichtigsten Voraussetzungen war aber das "Erdaufgraben". Wenn im Sommer die Zeit der Ziegelfabrikation, die "Kampagne", vorüber war, dann würden einheimische Arbeiter mit dem Erdaufgraben beschäftigt. Das Stück wurde der Länge nach ganz aufgegraben. Dabei wurde eine Mischung des Tones dergestalt vorgenommen, dass die fettige Oberschicht mit der sandigen Unterschicht durcheinandergeworfen wurde. Das Abgraben wurde "bankweise", in einem Querstreifen von 1-2 m Breite vorgenommen. Je nach der Beschaffenheit des Bodens ging man bis zu einer Tiefe von 5-7 Fuss. Längs des Grabens wurde ein Streifen in einer Breite von 6-8 Fuss nicht mit aufgegraben. Dieses Erdaufgraben wird heute nur noch in seltenen Fällen gemacht, weil man durch eine besondere Maschine, den Mischer, sich diese Arbeit erspart. Ausserdem tut der Bagger, der an Stelle der Erdaufgraber getreten ist, schon eine gründliche Vorarbeit für die Mischung, weil er mit seinen Schaufeln die Erde von unten nach oben aufnimmt.

Eine Tongrube, die mit der Hand aufgegraben war und dann im Sommer abgeziegelt wurde, hatte an den Längsseiten der Gräben einen Erdwall von 6-8 Fuss Breite. Dieser Erdwall wurde "Kammel" genannt. Im Herbst oder Winter wurde dieser Kammel auseinandergeworfen. Die ganze Breite der 3 oder 4 Stücken wurde also planiert. Wenn diese Arbeit verrichtet war, wurden neue Gräben gezogen. Diese Gräben lagen nicht auf derselben Stelle wie vorher. Man machte auch nicht aus den

3 oder 4 Stücken wieder die gleiche Anzahl niedriger Felder, sondern teilte sie in mehrere. Aus 2 wurden 3, oder aus 3 machte man 4, sie würden also schmaler als die ursprünglichen, höheren Stücke. Die dadurch mehr gewonnene Erde diente zur Erhöhung der abgeziegelten Ländereien. Im kommenden Landjahr konnten diese Ländereien schon wieder bestellt werden. Sie waren also nur einen Sommer für die Bestellung ungeeignet. Heute ist das anders. Die Bagger hinterlassen nach dem Abziegeln eine ebene Fläche. Sie braucht nur mit Gräben durchzogen zu werden, und das Land ist wieder fertig. Man verfährt hier freilich genau so, indem man durch Ziehung von mehreren Gräben eine Erhöhung der Ländereien bewirkt. Der Bagger nimmt aber die Erde nicht so tief ab. Nur 4 Fuss oder 1,25 m werden abgeziegelt. Weil aber vom Bagger auch der Kammel mit abgegraben wird, gleicht die Höhe dieser Stücke fast den mit der Hand abgeziegelten. Alle nicht zu tief angeziegelten Ländereien sind heute vollwertig zu nennen; denn einmal hat sich der Wasserstand durch die Anlage von Schöpfwerken und guten Entwässerungsgräben gewaltig gesenkt, zum anderen wird in den ersten Jahren durch reichliche Düngung schnell ein guter Mutterboden erzeugt. Die sandige Erde, die durch das Auswerfen von tiefen Gräben gewonnen wird, gibt sogar einen lockeren Boden. In Süddehdingen gedeihen auf solchen Böden z.B. gute Obsthöfe.

Der Umfang der Ziegelfabrikation ist in Kehdingen gewaltig zurückgegangen. Das spiegelt sich in der Anzahl der

Ziegeleien wider. Nur noch 24 Betriebe gibt es. Sie ent-

fallen auf folgende Ortschaften:

Kaackwörden 1	Wischhafen 2	Freiburg 1
Kraacksend 2	Nindorf 2	Neuland 1
Ritseh 3	Assel 1	Drochtersen 1
Barnkrug 2	Abbenfleth 2	Wetne 2
		Bützfleth 5

Alle Absatzgebiete gelten zur Hauptsache die Städte der Umgehung: Hamburg, Harburg, Elmshorn, Uetersen, Itzehoe, Stade, Cuxhaven. Jedoch sind in letzter Zeit auch Sylt und sogar England Grossabnehmer gewesen.

Der Küstenschiffer bringt diese Ziegel zum grössten Teil nach ihrem Bestimmungsplatz, aber mehr und mehr treten die Auto-lastzüge in Erscheinung, die heute schon beträchtliche Mengen abtransportieren. Zur Zeit herrscht Hochkonjunktur in der Ziegelfabrikation. Alle Werke haben voll zu tun. Die Belebung der Besatzung und die Errichtung von Bauten für die neuerrichtete Wehrmacht sind die Auftriebsfaktoren. Hunderte von Keldingern sind auf die Beschäftigung in der Ziegelindustrie angewiesen. Sie haben den auswärtigen Arbeiter in diesen Betrieben fast vollkommen verdrängt.